

30% Zinsen im Bier – kann das eigentlich stimmen?

Von **HELMUT CREUTZ**

Um auf die Zinsbelastung in den Haushaltsausgaben aufmerksam zu machen, werden in der Geldreformbewegung auch Bierdeckel eingesetzt, um – in Anlehnung an die Alkoholprocente – auf die ebenfalls im Bierpreis enthaltenen Zinsprocente hinzuweisen. Der dabei angegebene Wert von 30% wird, obwohl auf der Deckelrückseite als Durchschnittswert bezogen auf alle Ausgaben erläutert, immer wieder angezweifelt.

Wie hoch ist der Zinsanteil im Bier denn tatsächlich?

Diese Frage kann im Grunde niemand genau beantworten. Denn selbst wenn man die Kalkulation einer Brauerei einsehen könnte, ergäben sich daraus lediglich die Zinskosten auf dieser letzterfassten Produktionsstufe. Die in die Kalkulation ebenfalls eingerechneten Kosten für alle bezogenen Produkte und Leistungen, also für Hopfen und Malz, Energie und Wasser usw., gehen dagegen als Vor-, Fremd- oder Materialkosten in die Kalkulation der Brauerei ein, ohne dass die darin ebenfalls enthaltenen Zinsanteile noch erfasst werden. Das heißt, im Gegensatz zu den Mehrwertsteuern, bei denen die in den Vorstufen gezahlten Steuern jeweils ausgewiesen und abgezogen werden, akkumulieren sich die Zinslasten in voller Höhe mit jeder Produktionsstufe. Auf Grund der Vielzahl dieser Stufen und der unterschiedlichen Kosten auf den einzelnen Produktionsebenen, sind also die gesamten in ein Endprodukt eingehenden Zinsanteile praktisch niemals nachweisbar. Dennoch bestehen alle Preise auf allen Produktionsstufen in der Wirtschaft – sieht man von Steuern, Versicherungskosten o.a. ab – letztlich immer nur aus Arbeits- und Kapitalkosten. Und alle diese Kosten werden immer über alle Stufen bis zu den Verbrauchern weiter gereicht, die am Ende der Kette keine Möglichkeit mehr zu einer Weiterwälzung an Dritte haben. Das heißt, die Endverbraucher müssen alle in der Wirtschaft anfallenden Kosten mit ihren Ausgaben tragen!

Wie kommt es zu dem Durchschnittswert von 30%?

Wenn man die Anteile der sich über die Produktionsketten in den Endpreisen akkumulierenden

Kapital- oder Zinskosten ermitteln will, ist das letztlich nur in Form von Durchschnittswerten bezogen auf die gesamte Wirtschaft möglich. Die aus den Statistiken zu entnehmenden gesamten Zinslasten muss man also auf die Größe des Sozialprodukts oder des Volkseinkommens beziehen. Oder auch – wie in unserem Fall – auf die verfügbaren Einkommen bzw. die Ausgaben der Endverbraucher. Auf diese Weise bekommt man wenigstens einen Eindruck von der Höhe der Zinsbelastung in Relation zu den Haushaltsausgaben. Und da diesen Haushaltsausgaben letztendlich alle damit gezahlten Preise gegenüberstehen, ist der so ermittelte Durchschnittswert auch auf diese anwendbar.

Bei der Ermittlung dieses Durchschnittswertes ergibt sich allerdings, dass in den Statistiken lediglich die gesamten Geldzinsströme, also die Zinseinnahmen und -Zahlungen bezogen auf die Geldvermögen bzw. Geldschulden ausgewiesen werden.

Das heißt, für die Verzinsungen des schuldenfreien Sachkapitals, einschl. des Bodens, liegen keine entsprechenden Zahlen vor. Aber selbst die auf den Geldbereich bezogenen Zinstrom-Angaben sind nicht vollständig, da sie nur im Bereich der Geschäftsbeziehungen zwischen Geldinstituten und den drei Wirtschaftssektoren, also Unternehmen, Staat und Privathaushalte, ermittelt werden. Das heißt, wenn ein Unternehmen einem anderen Unternehmen einen Kredit einräumt, oder ein Privathaushalt einem anderen, werden diese Zinsströme statistisch nicht erfasst. Für die statistisch ermittelten geldbezogenen Zinsströme gibt es zwei Quellen, nämlich die Deutsche Bundesbank, die die Zahlen bezogen auf alle Banken ermitteln, und das Statistische Bundesamt, dessen Ergebnisse die gesamten Geldinstitute umfassen, also auch Fonds, Versicherungen usw. » » »

Im Gegensatz zu den Mehrwertsteuern, bei denen die in den Vorstufen gezahlten Steuern jeweils ausgewiesen und abgezogen werden, akkumulieren sich die Zinslasten in voller Höhe mit jeder Produktionsstufe.



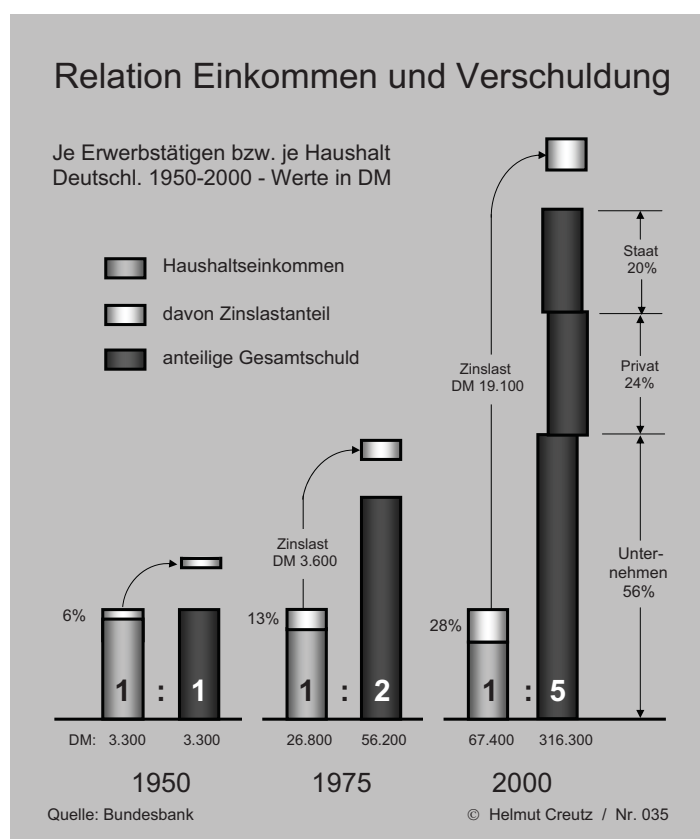
und die deshalb durchweg zehn bis zwanzig Prozent über den Werten der Bundesbank liegen. Geht man von den niedrigeren Werten der Bundesbank aus, die seit 1968 jährlich vorgelegt werden, dann ergeben sich folgende langfristige Entwicklungen und Vergleichsgrößen:

Ermittlung des Zinsanteils in den Ausgaben auf Grund der Zahlen der Deutschen Bundesbank – Alle Werte in Milliarden Euro:				
	1950	1975	2000	Anstieg
Verfügbares Einkommen p.a.	36	357	1337	x 37
./ . Ersparnis der Haushalte p.a.	1,5	58	123	x 82
= Haushaltsausgaben p.a.	34,5	299	1214	x 35
Bankzinserrträge in Mrd. Euro	2,1*	49	370	x 176
dito in % des verfügb. Eink.	5,8%	13%	28%	
dito in % der Hh.-ausgaben	6,1%	15%	30%	

*Quellen: 1950 - 75: BBK, 40 Jahre Deutsche Mark, 2000: BBK-Monatsberichte, *) eigene Berechnung*

Die in der vorletzten Zeile errechneten Bankzinserrträge in Prozenten des verfügbaren Einkommens, liegen auch der **Darstellung 035** zugrunde. In ihr sind alle absoluten Größen als DM-Durchschnittsbeträge je Haushalt ausgewiesen, einschließlich der Zinslastanteile, die sich aus dem Verhältnis zu den anteilig dargestellten Schuldenhöhen ergeben. Bezieht man dann die um die Sparquote verringerten Haushaltsausgaben auf diese Zinslasten, dann ergeben sich die in der unteren Zeile der Tabelle angeführten Werte. Wie ersichtlich, lagen diese für das Jahr 2000 bei jener Durchschnittsquote von 30%, die für die Bierdeckel-Information herangezogen wurde.

Darstellung 035:



Will man nun die gesamten in der Wirtschaft anfallenden Zinslasten ermitteln, dann muss man zu diesen für den Geldbereich ausgewiesenen Prozentzahlen noch die Verzinsung für das schuldenfreien Sachkapital hinzurechnen. Geht man dabei in Deutschland von einer zu verzinsenden Sachkapitalgröße in Höhe von mind. 10.000 Mrd. Euro aus, so liegt diese Größe um gut die Hälfte über dem verschuldeten Sachvermögens-Anteil von 6.352 Mrd. Euro. Damit würden sich also auch die gesamten Zinsen, überschläglich gerechnet, noch einmal um die Hälfte oder mindestens um ein Drittel erhöhen. Das heißt, die gesamten auf die Haushaltsausgaben umgerechneten Zinslasten würden sich also auf 40 bis 45% summieren.

Einwände gegen diese errechneten Größen:

- Die privat gezahlten Zinsen für Konsumenten- oder Hypothekenkredite gehen nicht in die Preise ein!

Das scheint zwar so, doch trotzdem gehören sie zu den Ausgaben der Haushalte. Wenn z.B. ein Auto auf Kredit gekauft wird, muss man die dafür zu zahlenden Zinsen den Autokosten und damit dem Preis des Autofahrens zurechnen, wenn man sich nicht in die eigene Tasche lügen will. Und wenn Zinsen für die Hypotheken des eigenen Heims aufzuwenden sind, treten sie an die Stelle der sonst mit der Miete zu zahlenden Zinskosten, d.h., sie erhöhen ebenfalls den Preis des Wohnens.

- Die Zinsen für die Staatsverschuldung werden nicht auf die Steuern und Gebühren umgelegt, sondern häufig mit Neukreditaufnahmen bezahlt!

Das trifft zwar zu, bedeutet aber keine Entlastung der Haushalte, sondern im Gegenteil mittelfristig eine noch höhere Belastung und langfristig möglicherweise sogar eines Tages eine Totalentwertung des Geldes! Hätten z. B. die öffentlichen Haushalte in Deutschland seit 1970 die Zinsen über erhobene Steuern statt über Neuverschuldungen finanziert, hätte der Schuldenstand Ende 2004, statt bei 1.430 Milliarden Euro, immer noch bei 64 Milliarden gelegen und die jährlichen Zinslasten, statt bei 65 Milliarden, nur bei drei Milliarden! Bedenkt man weiterhin, dass in den vergangenen 34 Jahren die Schulden um 1.366 Milliarden angestiegen und in der gleichen Zeit 1.240 Milliarden Euro Zinsen gezahlt worden sind, dann war die ganze Kreditaufnahme nur in Höhe von 126 Milliarden für Investitionen nutzbar! Die gesamten Zinszahlungen haben dagegen nur dafür gesorgt, dass die reiche Minderheit, die ihr Geld dem Staat leihen konnte, um genau diese 1.240 Milliarden Euro reicher geworden sind! Im Durchschnitt wurde für diesen Transfer von Arm zu Reich jeder Haushalt brutto mit etwa 40.000 Euro zur Kasse gebeten!

- Legt man alle Zinsen auf die Preise um, kommt man höchstens auf 12%, nicht aber 30% oder mehr!

Dieser Satz von zwölf Prozent war, wie man der Tabelle entnehmen kann, allenfalls noch Anfang der 1970er Jahre zutreffend. Auf Grund der im Übermaß gestiegenen Schulden und Zinslasten ist dieser Satz, wie ebenfalls die Tabelle zeigt, inzwischen jedoch längst überholt. Und wenn man dieses Überwachstum der Geldvermögen, Schulden und Zinstransfers nicht durch geeignete » » »



Der Bierdeckel mit seinen 30% soll also nur bewusst machen, dass mit jedem ausgegebenen Euro jeder Haushalt Zinsen zahlen muss, auch dann, wenn er selbst gar keine Schulden hat!

In der Realität trifft dieser Ausgleich zwischen Zinslasten und Zinseinkünften jedoch nur in Ausnahmefällen bei den Haushalten zu. Bei der übergroßen Mehrheit der Haushalte ist der Saldenausgleich dagegen negativ und nur bei einer Minderheit positiv, und das in einer Größenordnung, die zu immer größeren Diskrepanzen zwischen Arm und Reich führt.

Maßnahmen abbremst, vor allem durch eine Anpassung der Zinssätze an die Wachstumsätze des Sozialprodukts, dann wird der Zinslastanteil auch in Zukunft weiter steigen, und mit ihm die Einkommensumschichtung von der Arbeit zum Besitz!

• In das verfügbare Einkommen der Haushalte passen Löhne, staatliche Transfers, Unternehmer- und Zinseinkommen gar nicht rein!

Die verfügbaren Einkommen, die in Deutschland im Jahr 2000 bei 1.337 Mrd. Euro lagen, setzen sich aus den Nettolöhnen und -gehältern (576 Mrd. = 43,1%), den staatlichen Nettotransfers (344 Mrd. = 25,7%) sowie den „empfangenen Vermögenseinkommen“ (417 Mrd. = 31,2%) zusammen. Die statistische Größe „empfangene Vermögenseinkommen“ addiert sich wiederum aus den Selbständigeinkommen, dem Betriebsüberschuss und den Netto-Vermögenseinkommen. Die Zinsen tauchen dagegen in dieser Größe nur als Restbestände auf, da in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) alle empfangenen und geleisteten Zinsströme jeweils gegeneinander saldiert werden.

In der Schlussrechnung der VGR werden die so reduzierten Salden aus den Sektoren dann nochmals und endgültig gegen Null saldiert! Das heißt, die Endgröße des BIP und des Volkseinkommens, und damit auch alle weiteren Einkommensgrößen, werden durch die Zinsströme nicht beeinflusst. Lediglich der Zinssaldo mit dem Ausland geht in das BIP und damit die anderen Größen ein.

Diese Heraussaldierung der Zinsen in der VGR wird sicher viele überraschen. Doch ist sie letztendlich logisch, weil mit dieser VGR nur Wertschöpfungen ermittelt werden sollen, die Zinsströme jedoch keine Wertschöpfungen sind, sondern nur sich selbst aufhebende Transfers innerhalb dieser Wertschöpfung.

Würde sich dieser Ausgleich zwischen Zinszahlungen und -einnahmen bei jedem einzelnen Haushalt ergeben, also beide Größen identisch sein, dann könnten wir das Zinsproblem vergessen. In der Realität trifft dieser Ausgleich zwischen Zinslasten und Zinseinkünften jedoch nur in Ausnahmefällen bei den Haushalten zu. Bei der übergroßen Mehrheit der Haushalte ist der Saldenausgleich dagegen negativ und nur bei einer Minderheit positiv, und das in einer Größenordnung, die zu immer größeren Diskrepanzen zwischen Arm und Reich führt.

Ob und in welchem Umfang der eigene Haushalt Gewinner oder Verlierer ist, kann also jeder leicht ermitteln. Er muss nur seine

Zinseinkünfte mit den mit allen Ausgaben getragenen Zinslasten von etwa 40 bis 45% vergleichen!

Und noch einmal zurück zum Bier:

Der Bierdeckel mit seinen 30% soll also nur bewusst machen, dass mit jedem ausgegebenen Euro jeder Haushalt Zinsen zahlen muss, auch dann, wenn er selbst gar keine Schulden hat! Besonders verlustreich ist natürlich die Sache bei jenen Haushalten, die mangels Ersparnisse, gar keine Zahlungen aus dem Umverteilungstopf des großen Zinsmonopoly-Spiels erhalten!

Dass der beim Bier genannte Satz von 30% keinesfalls zu hoch sein kann, hängt nicht nur mit den darin fehlenden Zinsen für das schuldenfreie Sachkapital zusammen, sondern auch mit dem Tatbestand, dass gerade die Produktionen in den Brauereien sehr kapitalintensiv sind. Wer einmal in ein Brauhaus Einblick nimmt, wird dort nur ab und zu einen Menschen sehen, der die Anzeigergeräte kontrolliert, und auch die Abfüllanlagen sind heute weitgehend automatisiert. Bis das Bier im Glase schäumt, kommen außerdem zu dem Preis ab Brauerei nochmals weitere und oft sehr unterschiedliche Personal- und Kapitalkosten hinzu, je nachdem ob das Glas über den Getränkehandel zu Hause oder in der Gastwirtschaft gefüllt wird.

Auch das zeigt noch einmal, dass eine genaue Größe für die Zinsen im Glas Bier ebenso wenig ausgewiesen werden kann, wie in jedem anderen Preis. Doch so sehr man also auch die 30% Zinsen im Bier anzweifeln mag, so sicher ist es, dass ihr Anteil keinesfalls unter dieser Marke liegen dürfte. Und auch als Durchschnittssatz, bezogen auf die gesamten Haushaltsausgaben, dürften diese 30% aus sachlichen Gründen kaum einmal unterschritten werden. Denn berücksichtigt man, dass alleine in den Mietzahlungen der Zinsanteil mit 60 bis 80% zu Buche schlägt und die Mieten wiederum bei einem Viertel der gesamten Haushaltsausgaben liegen, dann ergibt sich alleine aus diesen Zinsen in der Miete bereits eine Durchschnitts-Zinsbelastung von 15 bis 20% auf alle Ausgaben! « « «